

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 8

Artikel: Erziehertage in Freiburg
Autor: A.M. / Schätzle, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine solche Wanderung kann sich für das ganze Jahr wohltuend auswirken.

Dass solchem Wandern eine ganz besondere Bedeutung zukommt, entnehmen wir auch der „Eidgenössischen Turnschule für die männliche Jugend“, Ausgabe 1942. Wir lesen dort S. 341:

„Eine so umfassende, gleichmässige Lungen- und Herzübung wie beim dauernden Marsch, namentlich auf ansteigendem Weg, ist mit keiner andern Art willkürlicher Uebungen auch nur annähernd zu erreichen.“ Hiezu mögen wir noch erwägen, was in der „Eidg. Turnschule v. J. 1927“ zu lesen ist (S. 61): „Beim gewöhnlichen Gehen wechselt der Mensch nur etwa einen Fünftel der ganzen Lungenluft, bei ausgiebiger Körperbewegung aber weit mehr. Nach Zuntz braucht ein Mensch in absoluter Ruhe etwa 5 l in der Minute, im Stehen zirka 6 l, beim langsamen Gehen zirka 10—12 l, beim strammen Marsch

auf horizontaler Strasse 15 l, beim Bergsteigen 20—50 l.“

So wollen wir wandernd Kräfte sammeln, Freude für uns und Freude für unsere Schule einfangen, im Geiste des Lehrerdichters Fridolin Hofer:

„O weltentrücktes Wandern durch den Morgen,

Der mir die Seele füllt mit goldnem Frühlicht! . . .

Wo liegt die Schwere nun, die mich bedrückte? . . .

Ach, still zufrieden wie ein spielend Kind
Beglückt mich nun ein Nichts: Ein Amselruf,
Der Vogelschwinge Husch vor meinem Auge,

Des Zwiellichts Gaukelspiel auf Bühl und Bergen

Und fern im Wald das erste Kindersingen.“

Appenzell.

Wilhelm Gmünder.

Erziehertage in Freiburg

„Erziehungsmittel“

In den Tagen vom 22.—24. Juli fand an der Universität Freiburg ein Pädagogischer Ferienkurs statt, den das Erziehungswissenschaftliche Institut unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. J. Spieler, Luzern-Freiburg, veranstaltete. Der Kurs, den neun kath. Verbände und Institutionen durchführen halfen, zählte bis zu 400 Hörerinnen und Hörer geistlichen und weltlichen Standes. — Wenn schon das Ziel jeder christlichen Erziehungsarbeit das gleiche bleibt, so können doch die Mittel, die zu diesem Ziele führen, in Zweckmässigkeit und praktischer Anwendung ganz verschieden sein. Diese Erziehungsmittel nun einmal in einem vollständigen Kurse von Praktikern und Theoretikern durchbehandeln zu lassen, war die Aufgabe der Freiburger Veranstaltung.

*

Prof. Dr. J. Spieler, Dr. J. Rudin, Dr. L. Barbey, Dr. A. Gügler, Prof. Dr. J. Scherwey, Prof. Dr. J. Montalta, Prof. Dr. J. Rösli, Prof. Dr. P. Emmenegger, Prof. Dr. X. von Hornstein, Prof. Dr. J. Betschart, Prof. Dr. L. Dupraz, Rektor L. Dormann, Prof. Dr. L. Signer, Msgr. A. Oesch, Lt. J.

Senn, Msgr. Dr. L. Rogger, Dir. Fr. Emmenegger, Frl. P. Otter und Prof. Dr. de Munynck hatten sich der Materie angenommen, um anhand zahlreicher Referate ein abgerundetes Bild zu geben, das sich ungefähr wie folgt zusammenfassen lässt:

Erziehung im allgemeinen kann eingeteilt werden in Umwelts- oder Milieuerziehung (sogenannte funktionale Erziehung) und planmässige oder Planerziehung. Während die funktionale Erziehung überall mitspielt, wo Menschen mit der Kultur in Berührung kommen, ist die planmässige Erziehung nur die bewusste Führung durch den Erzieher. Andererseits kann die Erziehung wieder unterteilt werden in Erziehung zur Individualität — die eigentliche Kindererziehung — und zur Kollektivität, zur Gemeinschaft. Wenn die Literatur der letzten Jahre die ureigensten Erziehungsprobleme etwas vernachlässigt hat, so gründet dies auf einer gewissen pragmatischen Einstellung, die in allem nur die technische Seite sah und sich so auch mehr mit den Erziehungsmassnahmen beschäftigte. Auch die Schule selbst ist an dieser Vernachlässigung nicht ganz schuldlos, wertete sie doch vielfach selbst die

Schulstube nur als eine Stätte der Wissensvermehrung. Aus dem gleichen Grunde blieben die Erzieher vielfach bei einem blossen juristischen Urteil stehen, ohne damit den notwendigen Appell, das Gute zu tun und das Böse zu lassen, zu verbinden. Und doch ist gerade dieser Appell das Wesenselement der Erziehung, das die Forderungen des Einzelmenschen mit denen der Gemeinschaft in Einklang bringen will.

Uebung und Gewöhnung.

Uebung ist das dauernde Wiederholen eines Tuns. Das Psychische muss immer mehr zurücktreten, je vollkommener die Uebung werden soll. Dadurch kann der Einzelne eine gewisse Fertigkeit erlangen, die ihm anderseits seine Personwertung und seine soziale Brauchbarkeit steigert; aber gerade durch das Ausschalten des Psychischen tritt das Gefahrenmoment des Maschinenmässigen mehr in den Vordergrund. Aus diesem Grunde muss auch die Ansicht abgelehnt werden, wonach es eine eigentliche Willensübung gäbe. Der Wille an sich kann nicht geübt werden, doch können durch Uebung, das heisst durch dauerndes Wiederholen die dem Willen im Wege stehenden Hindernisse herabgemindert werden. Schliesslich kann die Uebung übergehen in Gewöhnung. Die *a n p a s s e n d e* *G e w ö h n u n g* einerseits lässt den Menschen so in bestimmte Umstände hineinwachsen, dass er ihre Fremdheit gar nicht mehr als störend empfindet. Das Ergebnis dieser Gewöhnung ist das Gewohnt-Sein, dessen Grundlage beim Kind der Nachahmungstrieb ist. Dadurch wird die Reizbarkeit herabgesetzt, worin dann auch der psychologische Wert liegt. Der Erzieher hat methodisch vom Einfacheren zum Schwereren vorzugehen, um seinem Zögling das Gewohntsein zu vermitteln. — Wenn in diesem Zusammenhang von Gewöhnung gesprochen wird, so denkt man zwar meistens an die *s t a b i l i s i e r e n d e* *G e w ö h n u n g*. Sie baut auf der anpassenden Gewöhnung weiter und fügt damit die *T a g e s -* und *H a u s o r d n u n g* und überhaupt die ganze Arbeit und Beschäftigung als Mittel in das Erziehungswerk ein. Der Erzieher muss, um zu einem wirklichen Erfolg zu gelangen, seinen Zögling erstens einmal zur Arbeit hinführen, dann ihn aber auch bei der Arbeit zu erhalten suchen. Hier braucht es wirklich grosse erzieherische Fähigkeiten, um nicht

durch irgend einen geringfügigen Fehler direkt abstossend zu wirken. Vielleicht wird man anfänglich nur verlangen, dass die Arbeit aus Liebe zum Erzieher verrichtet wird. Doch darf diese Art höchstens beim Kleinkinde angewandt werden, wenn nicht auf die Dauer ein Schaden zugefügt werden will. Viel besser wird es sein, wenn der Erzieher stufenweise vorgeht, indem er den Schützling genügend vorbereitet, ihm die Arbeit umschreibt, ihm vor allem auch den einfachsten Arbeitsweg aufzeigt und ihm besonders den ernsten Charakter der Arbeit darlegt. Wesentlich wird auch sein, dass der Zögling in eine personal und sachlich günstige Umwelt hineingestellt und nicht etwa in eine ihm artfremde Situation hineingezwängt werde. Das Arbeitenmüssen muss eigentlich zu einem Arbeitendürfen umgewandelt werden, und damit wird denn auch das zweite Ziel, das *B e i - d e r - A r b e i t - e r h a l t e n*, erreicht sein. Die *A u f s i c h t* und *U e b e r w a c h u n g* kann sich dann darauf weiterbauend auch lösen aus einer verkrampften, argwöhnischen Beobachtung und wird zu einer wirklich erzieherischen Beihilfe.

A b h ä r t u n g muss ebenfalls in den Erziehungsplan einbezogen werden, wenn nicht ein ganz bedeutender Faktor übergangen werden soll. Auf natürliche Art und Weise soll sich der Mensch in ein abhärtendes Milieu hineinleben, so dass ihm die anfänglichen Forderungen bald zum erstrebenswerten Ziele werden. Der psychologische Wert der Abhärtung liegt im bewussten Unterdrücken verschiedener Regungen der Ichsucht. Sie vermag Unlustgefühle auszuschalten oder doch soweit einzudämmen, dass sie dem sittlichen Handeln nicht mehr hindernd im Wege stehen. Der *S p o r t* als weitere Art der Abhärtung darf niemals zum Selbstzweck erhoben werden, doch bildet er vielfach — leider — die einzige Ausgleichsmöglichkeit für eine monotone Arbeitsweise.

Die religiösen Erziehungsmittel.

Grundsätzlich müsste eigentlich jedes Erziehungsmittel in seiner letzten Konsequenz sich bis zur religiösen und weltanschaulichen Motivierung durchringen; doch hat diese religiöse Erfassung sich vor allem des Kleinkindes anzunehmen. Hier steht der Erzieher vor seiner ureigensten und schönsten Aufgabe des Hinführens eines Menschen zum letzten Ziel. Der

Glaube aber ist und bleibt vor allem Willens- und Verstandesakt und ist somit Angelegenheit des erwachsenen, zielbewussten Menschen. Die Liturgie ist berufen, als heilige Lehrmeisterin der Gnaden- wie der Naturordnung den neuen Menschen im neuen Geiste zu bilden. Ihr grosser pädagogischer Wert liegt in der Sinndeutung der Augustinischen Schuld, doch muss sie sich von blossen Formalismus erheben zum äusseren Zeichen einer inneren Gesinnung.

Die Inspiration

muss ihren festen Grund haben, sowohl auf Seiten des Zöglings wie auf Seiten des Erziehers; dann hat sie insbesondere Rücksicht zu nehmen auf verschiedene anscheinend nebensächliche Begleitumstände. Einerseits muss zum Beispiel die Ermahnung in der Persönlichkeit des Mahnenden genügend Rückhalt haben, andererseits darf sie doch nicht allzusehr an diese Persönlichkeit gebunden werden. Wichtigste Voraussetzungen sind vielmehr Gerechtigkeit und Liebe, Diskretion und Schonung der Gefühle. Demgegenüber steht die Erinnerung zwischen Wunsch und Rat und ist ein besonderes Vertrauenszeichen des Erziehers, indem er damit darlegt, dass schärfere Erziehungsmittel nicht notwendig sind. Diese schärferen Erziehungsmittel steigern sich über Zurechtweisung, Warnung und Drohung, Lob und Tadel bis zur eigentlichen Strafe und Belohnung.

Die Strafe ist das wohl am meisten umstrittene Erziehungsmittel. Sie hat unbedingt aufzubauen auf dem Charakter der schlechten Handlung, wie auch die Belohnung die Antwort darstellt auf die gute Tat. Das Strafübel muss also dem Tatübel folgen und ist damit ohne weiteres philosophisch fundiert. Sie muss allerdings nach dem Grundsatz, dass jedem das Seine zukommen soll, gefällt werden und die Regel „Jedem das Gleiche“, „Aug um Aug . . .“, darf niemals angewandt werden. Die Abschreckung darf gewissermassen damit verbunden werden, doch nicht als Wesen, sondern nur als Nebenzweck. Die Anerkennung ist das zustimmende Feststellen eines Vorzuges für eine gute Leistung und bildet somit den immer bereiten Lohn. Sie bildet den notwendigen Ausgleich zum falschen Verfahren, das in allem erst eingreifen will, wenn es irgend etwas zu tadeln

gibt. Die Ermutigung hilft über die so verhängnisvolle Leere der Mutlosigkeit hinweg.

Die Belehrung

stützt sich auf Beispiel und Vorbild oder auch auf das ganz vollkommen gedachte Ideal. Sehr grosse Bedeutung aber kommt heute der Lektüre zu, deren Belehrung leicht verheerend, wenn richtig angewandt aber auch aufbauend wirken kann. Das gute Buch muss pädagogisch einwandfrei sein, den ästhetischen Anforderungen entsprechen und auch den psychologischen Grundsätzen genügen. Die Jugendschrift im besonderen muss entwicklungsgemäss sein. Nur so kann die Erziehung durch das gute Buch schliesslich übergeleitet werden in die Erziehung zum guten Buch. Die Jugendlektüre soll also nicht nur negativ überwacht, sondern positiv geleitet werden. Weiter kann die Belehrung auch erfolgen durch die individuelle Aussprache von Erzieher zu Zögling. Sie ist ein Vertrauensakt des Erziehers und darf niemals zu einem seelischen „Sich-Ausziehen“ herabgewürdigt werden. Die grösste Schwierigkeit bei der pädagogischen Aussprache liegt auf Seiten des Erziehers. Er muss es verstehen, das einzig angängige Mittelmass zwischen notwendiger Distanz der Autorität und menschlichem Vertrauen und Verständnis einzuhalten, wenn er nicht unheilvoll eingreifen will in die seelische Entwicklung des Zöglings. Der Erzieherbrief will die pädagogische Aussprache von Mensch zu Mensch einfach auf schriftlichem Wege vermitteln. Mit ihm ist aber noch viel vorsichtiger umzugehen, denn einerseits kennt der Absender die seelische Stimmung des Adressaten nicht, und andererseits kann ein sich eventuell einschleichender psychologischer Fehler nicht sogleich korrigiert werden.

Die Führung

ist eigentlich die Zusammenfassung der verschiedenen Erziehungsmittel. Sie umfasst den Doppelcharakter der Forderung und des Rates und bildet damit die Grundfunktion der Erziehung, indem sie hinführen will zu den sittlichen Gesetzen des Lebens. Ihr stehen einerseits Weisung und Befehl zur Verfügung. Der Befehl knüpft sich an ein ganz bestimmtes promulgiertes Gesetz; die Weisung als die umfassendste der Willenskundgebungen geht weiter. Andererseits aber kann der Zögling geführt werden durch An-

frage und Rat. Gerade durch die Anfrage können Vorschriften zu selbst erarbeiteten Einsichten werden und damit erst ihre volle Kraft entfalten. Wie überhaupt in der Erziehungsarbeit, so lässt sich auch für Anfrage und Rat keine bestimmte Grundregel aufstellen. Das empfindsame Feingefühl des Erziehers hat den richtigen Zeitpunkt und die richtige Art und Weise herauszufinden. Darüber hinaus können ganz erhebliche Schwierigkeiten aber auch auf Seiten des Zöglings liegen, teils im Mangel an Erkenntnisvermögen, in übergrosser Triebhaftigkeit und in negativer Beeinflussung. Der Erzieher selbst hat sich besonders vor Gefühlsduselei und Indiskretion zu hüten. Gebot und Verbot gehen etwas weiter als Rat und Anfrage und sind dementsprechend auch recht rücksichtsvoll anzuwenden.

Sicherung und Befestigung der Erziehungsmittel.

Erziehung ist nicht Selbstzweck. Sie will den Zögling hinführen zum vollen Leben, ihn vorbereiten auf den Lebenskampf. Er muss hingeleitet werden zur Selbsterziehung, so dass jede Erziehungshilfe entbehrlich oder wenigstens teilweise entbehrlich wird. Diese Führung zur Selbsterziehung muss schon beim Kleinkind einsetzen, denn das Unterbewusstsein wird hier alle Eindrücke sorgfältig aufnehmen, um sie später so oder anders wieder zu verwerten. Schon früh muss das soziale Empfinden geweckt und nachher auch das Berufsethos des Zöglings betont werden, um ihn dadurch zur freien, reifen und starken Persönlichkeit emporzubilden. Sie will also wirklich freie Menschen heranbilden; sie will sie loslösen von jedem hemmenden Druck; sie will sie aber auch nicht zur schrankenlosen Freiheit verleiten. Aus diesem Grunde ist zum Beispiel auch die Selbstjustiz der freien „Jugendrepubliken“ zu verwerfen. Sie basieren auf etwas, das noch gar nicht voll entwickelt vorhanden ist: auf der Verstandesschärfe und dem Urteilsvermögen des Zöglings. Nachgehende Fürsorge hat den so mühsam erkämpften Erfolg noch weiterhin zu sichern; über allem aber waltet als Höchstes die göttliche Gnade. Sie ist zwar nicht etwa ein Erziehungsmittel und darf nie dazu herabgewürdigt werden. — Auf solche Weise den Erfolg des Erziehers und Lehrers sicherzustellen,

ist nicht nur Aufgabe des Religionslehrers; katholischer Erziehergeist soll vielmehr alle Fächer durchdringen.

In der zwischenhinein dargebotenen Diskussion besprach der hochwürdigste Bischof von Basel-Lugano, Msgr. Franziskus von Streng, die Aufgabe des Seelsorgers im Dienste der Sexualerziehung. Hierbei rügte er die Einstellung vieler Eltern, die gerade in der Sexualerziehung vollständig versagt haben. Er gab dann aus seiner eigenen Seelsorgetätigkeit einige praktische Anregungen, wie der Priester diesen Mangel einigermaßen beheben könne, betonte aber, dass dies in erster Linie Aufgabe und Pflicht der Eltern sei.

*

Das Zitat von Erich Przywara, das H. H. Dr. A. Gügler eingeflochten hatte, war gleichsam Leitgedanke der zahlreichen Vorträge geworden: „Führer sein heisst liebend sterben!“ Der Erzieherberuf fordert Liebe zur Aufgabe und Liebe zum Zögling, aber auch Bereitschaft zum Opfer; er verlangt wirkliche Seelenführer. A. M.

Die Delegiertenversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz

Auch der „Katholische Lehrerverein der Schweiz“ liess dem Pädagogischen Ferienkurs seine Förderung und verlegte in Rücksicht auf diese dreitägige Veranstaltung seine ordentliche Delegiertenversammlung nach der schönen Saanestad. Obwohl der Besuch der Versammlung, die Freitag, den 23. Juli 1943, um 17 Uhr, im neuen Universitätsgebäude begann, nicht gross war, erkannte man doch Vertreter der verschiedenen Landesgegenden. Zentralpräsident Ignaz Fürst, Bezirkslehrer, Trimbach, konnte nebst den Delegierten besonders herzlich auch den freiburgischen Erziehungsdirektor, Staatsrat Dr. J. Piller, und den Rektor der Universität, Dr. R. P. Marc-Antoine van den Oudenrijn, als Gäste begrüßen. Wie der Vorsitzende ausführte, rechnet es sich auch der KLVs. zur Ehre an, in dem lichtvollen und äusserlich wie innerlich sehr gefälligen Neubau der Universität zu tagen. Dass es am notwendigen Interesse für die katholische Hochschule nicht fehlte, bewies die zahlreich beschickte Besichtigung am Samstagmorgen. Auch der KLVs. nimmt regen Anteil an der Entwicklung der Frei-

burger Universität, ist sie doch bei aller wissenschaftlichen Fundierung eine Hochschule jenes gesunden christlichen Geistes, den wir mehr und mehr in alle unsere Schulen pflanzen müssen. Katholisch Freiburg gebührt für die gebrachten Opfer zur Errichtung und zum Ausbau dieser heute vorbildlichen Hochschule grösste Dankbarkeit, besonders aber dem Gründer, Staatsrat Python, und dem heutigen Erziehungsdirektor, Ständerat Dr. J. Piller.

Entschuldigen liess sich S. Exz. Dr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, wegen Erkrankung. Nach den Ausführungen des bischöflichen Vertreters, H. H. Schulinspektor Schuwey, schätzt der Freiburger Oberhirte die aufbauende Arbeit des KLVs. hoch und segnet die Unternehmungen des Vereins. Er bedauerte, dass er nicht persönlich erscheinen konnte. Wir wissen diese Sympathie seitens des hochwürdigsten Bischofs zu schätzen und danken herzlich dafür. — Weiter entschuldigten sich u. a. der Vizepräsident, H. H. Prof. Dr. Mühlebach, Luzern, der Zentralaktuar Josef Müller, Flüelen (beide wegen Erkrankung), der Präsident der Rechnungsprüfungskommission, Kollege Emil Elber in Aesch-Baselland (wegen Todesfall), Msgr. Oesch, Präs. des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz, der durch den Kurs beansprucht war.

Der Jahresbericht des Zentralpräsidenten (siehe Nr. 6 der „Schweizer Schule“) wurde diskussionslos genehmigt, ebenso die Rechnungsablage des Zentralkassiers, Erziehungsrat Albert Elmiger. Für die dreigliedrige Rechnungsprüfungskommission sprach Lehrer August Feigenwinter, Therwil-Baselland, die volle Anerkennung aus und fügte zu einzelnen Angaben erläuternde Bemerkungen an. Für die Hilfskasse im besondern legte der Präsident der Kommission, Hr. Oberstlt. Alfred Stalder, Turninspektor in Luzern, ein warmes Wort ein; ihr Wirken ist segensreich und aller Unterstützung wert. Die Krankenkasse des KLVs. erledigte ihre statutarischen Geschäfte unter der Leitung des umsichtig waltenden Präsidenten, alt Lehrer Jak. Oesch, Burgeck-Vonwil, der beherzigenswerte Bemerkungen an das Rechnungsergebnis schloss. Die Kasse, deren Jahresrechnung in Nummer 5 der „Schweizer Schule“ auszugsweise erschien, kennt sehr gün-

stige Bedingungen und sei allen kath. Lehrkräften bestens empfohlen. Es wurde auch festgestellt, dass sich der Gesundheitszustand trotz der Rationierung nicht verschlimmert hat. Die Prämien für die Krankenpflege werden vorläufig nicht erhöht. Die Kasse schloss sich dem Tuberkulose-Versicherungsverbande an und übernimmt die dadurch entstehenden Mehrkosten von jährlich zirka Fr. 300.—. Man erhielt den Eindruck, dass die leitenden Organe mit den zur Verfügung stehenden Mitteln äusserst vorsichtig umgehen.

Ueber den Stand der „Schweizer Schule“, ihren Ausbau und ihre Abonnentenzahl in den einzelnen Kantonen, referierte der Hauptschriftleiter, Prof. Dr. H. Dommann, Luzern. Unser gut ausgebautes Organ kann nicht nur praktische Rezepte für den täglichen Unterricht geben, sondern es muss auch der pädagogisch-psychologischen Weiterbildung dienen und vor allem die grundsätzliche Stellungnahme und weltanschauliche Festigung ins Auge fassen. Wenn noch mehr katholische Lehrerrings im Schweizerland zu unserer „Schweizer Schule“ ständen, wäre ein weiterer Ausbau möglich. Es muss unsere stete Aufgabe sein, die katholische Lehrerschaft fester zusammenzuschliessen, damit wir als eine massgebende Kulturgruppe im gesamtschweizerischen Erziehungswesen mitreden können. Wir sind zu jeder Mitarbeit bereit, fordern aber die wohlbegründete Gleichberechtigung. — Den Abonnentenstand des letzten Jahres konnten wir wahren, was als positive Tatsache zu werten ist. In einzelnen Kantonen aber müssen die Abonnentenzahlen noch wesentlich gesteigert werden. — Wir bitten die Mitglieder des KLVs., in ihren Kreisen tatkräftig für das ausgezeichnet redigierte Organ zu werben. Ebenso seien das Unterrichtsheft, welches nächstes Jahr in neuer Auflage erscheint (allfällige Wünsche sind dem Zentralkassier so bald als möglich zu melden), die Haftpflichtversicherung, die Reiselegitimationskarte und der begehrte Schülerkalender „Mein Freund“ zur stärksten Verbreitung empfohlen.

Die Beiträge nach Art. 7b und 8 der Statuten wurden in der bisherigen Höhe belassen.

In der allgemeinen Umfrage dankten sowohl Prof. Dr. Dommann wie Turninspektor Stalder

der Universität Freiburg für die Einführung eines Kurses zur Erlangung des Eidgen. Turnlehrerdiploms I. Diesen Kursen wünschen wir mit den Votanten einen durchschlagenden Erfolg. Möchten geeignete kath. Lehrkräfte recht zahlreich von dieser Weiterbildungsmöglichkeit Gebrauch machen! (Siehe Sch. Sch. Nr. 7, S. 218.)

Abschliessend sprach Zentralpräsident Fürst nach allen Seiten seinen Dank aus, besonders den Herren Univ.-Prof. Dr. L. Weber und H. H. Schulinspektor Schuwey für die Vorbereitung der Freiburger Tagung.

Nach dem gemeinsamen Abendessen im Hotel „Gotthard“, zu dem die freiburgische Regierung einen feinen Ehrentunk spendete, hiess Hr. Staatsrat Dr. Piller die kath. Lehrer in Freiburg recht herzlich willkommen. Freiburg ist eine Erziehungsstätte allerersten Ranges, und es ist bestrebt, die katholische Erziehung nach Kräften zu fördern. Den katholischen Erziehern schulden wir vielen Dank dafür, dass wir unsere Volks-, Mittel- und Hochschule so zeitgemäss ausbauen konnten. Alle Freiburger Lehrer wissen auch, dass wir nur für eine christliche Schule eintreten, obwohl wir im Schulwesen recht vielgestaltig sind. Die protestantischen Schulen besitzen im Kanton Freiburg die gleichen Rechte wie die katholischen, doch verlangen wir eine positive Einstellung zum Christentum. Es kann uns nicht gleichgültig sein, welcher Standesorganisation die Lehrer angehören; denn wir legen grossen Wert auf die grundsätzliche Schulung. Der katholische Lehrer gehört in den Kath. Lehrerverein der Schweiz. — Wenn der Krieg eine geistige Auseinandersetzung zur Folge hat, dann muss der Erzieher wissen, welche Grundsätze zu verteidigen und hochzuhalten sind. Auch aus diesem Grunde wünschen wir dem KLVs. eine fruchtbringende Tätigkeit und hoffen, dass sich ihm viele katholische Erzieher anschliessen und seine Bestrebungen unterstützen. Einiges und geschlossenes Vorgehen erhöht die Durchschlagskraft der Idee. Katholisch Freiburg und der KLVs. dienen den gleichen Idealen.

Zentralpräsident Fürst unterstrich in seinem Dankeswort die leider nicht in allen Kantonen

vorhandene Parität, die heute in der Schweiz eine selbstverständliche Sache sein sollte. Der Kanton Freiburg gibt auch in dieser Beziehung andern Kantonen ein nachahmenswertes Beispiel!

Am Samstagmorgen zelebrierte in der St. Michaelskirche H. H. Rektor Leo Dormann, Zug, die hl. Messe und hielt zugleich eine gedankentiefe, aufmunternde Predigt, in der er das segensreiche Wirken des hier ruhenden hl. Canisius als Vorbild hinstellte und die kath. Erzieher zu treuer Pflichterfüllung ermahnte.

Während dann ein Teil der Delegierten unter Führung von Herrn Prof. Dr. L. Weber die Sehenswürdigkeiten der Stadt Freiburg besichtigte, schauten sich die andern unter der ausgezeichneten Führung des Herrn Staatsrat Dr. Piller die prächtigen Räume der neuen Universität an. Wir erhielten den denkbar besten Eindruck.

Den Höhepunkt des Tages für die Lehrer und wohl für alle die vielen Zuhörer bildete der Vortrag unseres Ehrenmitgliedes, Mgr. Dr. h. c. L. Rogger, Direktor des Luzerner Lehrerseminars in Hitzkirch, über „Gebot und Verbot“. Ein Meister des Faches sprach hier aus reichster Erfahrung und gab eine Fülle wertvollster Hinweise und praktischer Anregungen.

Wohl alle Teilnehmer, auch die Besucher des ganzen Pädagogischen Ferienkurses, nahmen mit herzlichem Dank von der schönen Saanestadt Abschied. Mögen diese Tage der ernsten Besinnung, der verantwortungsbewussten Prüfung brennender Erziehungsfragen das katholische Erziehungswerk im Schweizerland vielseitig befruchten!

Jahresversammlung des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz

Anlässlich des Pädagogischen Ferienkurses und der Delegiertenversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz hielt auch der Kath. Erziehungsverein der Schweiz (KEVS) unter der Leitung des Zentralpräsidenten, Msgr. A. Oesch, Balgach, in der Freiburger Universität seine Jahresversammlung ab. Infolge gleichzeitiger anderer Veranstaltungen war der Besuch begreiflicherweise etwas schwach. Der Präsident legte die vom Zentralkassier, H. H. Pfarrer Stefan Balmer, Grossrat in Auw, abgefasste Jahresrechnung vor, die, wie der Jahresbericht des Präsidenten, genehmigt wurde. Der Jahresbericht erschien als schmucke Broschüre

von 24 Seiten im Verlag Otto Walter A.-G. Er schildert zur Hauptsache das vielgestaltige Werden und Wirken des KEVS. während mehr als sieben Dezennien. Wir empfehlen diese Schrift allen Lehrkräften geistlichen und weltlichen Standes, allen Erziehungsfreunden überhaupt zum aufschlussreichen Studium. Der Ehrenpräsident, S. Exz. Bischof Dr. Franziskus von Streng, anerkennt im Vorwort das vielgestaltige Schaffen des KEVS. und ruft zu weitgehender Unterstützung auf.

Während in einzelnen Kantonen die Sektionen eine erfreulich rege Arbeit entfalten, lässt das Wirken im Sinne des KEVS. da und dort noch zu wünschen übrig. Wir hoffen, dass gerade auch die Schrift „Werden und Wirken des KEVS“ zum verständnisvollen Zusammenarbeiten in der ganzen Schweiz wesentlich beitrage. Der Erziehungsverein rief in der Kulturkampfzeit und später die katholischen Erzieher zusammen; dank seines zielbewussten Wirkens konnten eine Reihe Institutionen geschaffen werden, die heute nicht mehr wegzudenken sind. Um die Schlagkraft der katholischen Forderungen zu erhöhen, ist ein zweckmässiger Zusammenschluss der verschiedenen Erziehungsorganisationen gegeben und eine vermehrte Fühlungnahme zwischen Lehrern und Priestern unerlässlich.

Der KEVS. schenkt aber auch der grundsätzlichen Aufklärung der kath. Eltern alle Aufmerksamkeit, weshalb den Erziehungspredigten, Erziehungssonntagen und Erziehungswochen eine besondere Bedeutung zufällt. Der christliche Erziehungsgedanke muss wieder im ganzen Schweizervolk lebendig werden. Je grösser die Zahl unserer Mitglieder ist, um so kräftiger ist auch der Widerhall unseres Rufes zur Wahrung des christlichen Gedankengutes in der gesamten Erziehung.

Von jeher förderte der KEVS. die Lehrerexerzitien durch finanzielle Unterstützung; wird doch für jeden Lehrer, der Exerzitien mitmachte, ein Beitrag ausgerichtet (früher 10 Fr., heute 5 Fr.). Wenn einmal die leider äusserst prekäre Lage der Kasse des KEVS verbessert ist, wird man wohl wieder mit einer Beitragserhö-

hung rechnen dürfen, um auch auf diese Weise die so wichtigen Lehrerexerzitien stärker zu verankern. Möchten aber auch alle Exerzitanten ihre Dankbarkeit dadurch bekunden, dass sie Mitglieder des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz werden! Sie erhalten alle ein Einladungsschreiben, das man nicht unbeachtet weglegen möge. Dem Zentralpräsidenten des KLVs., Bezirkslehrer Ignaz Fürst in Trimbach, wurde ein spezieller Dank für seine 25jährige Leitung des Solothurnischen kath. Erziehungsvereins und für die unentwegte Förderung der Lehrerexerzitien ausgesprochen.

Ueber die Verfechtung von Standesinteressen hinweg, die ja in erster Linie dem KLVs. zufällt, legt der Erziehungsverein den grössten Wert auf die grundsätzliche Schulung der Eltern und auf die Zusammenfassung der Eltern, Priester und Lehrer.

Leider reichte die Zeit zur wünschenswerten Aussprache nicht mehr aus, so dass diese bei Gelegenheit in einem erweiterten Kreise nachgeholt werden muss. Verschiedene schwebende Fragen bedürfen der Abklärung.

An Seine Heiligkeit Papst Pius XII. wurde folgendes Telegramm gesandt:

„Der Kath. Erziehungsverein der Schweiz, in der Universität Freiburg unter dem Ehrenvorsitz S. Exz. Bischof von Streng versammelt, gedenkt mit inniger Teilnahme und grosser Verehrung Ihrer Heiligkeit und bittet mit der Versicherung unverbrüchlicher Treue um den Apostolischen Segen.“

Aus der Vatikanstadt ging nach einigen Tagen folgendes Antwort-Telegramm ein:

„Monsignore Albert Oesch.

Der Heilige Vater hat mit besonderer Freude die Huldigung des in Freiburg tagenden katholischen Erziehungsvereins entgegengenommen. Er erlebt allen Versammelten Gottes befruchtende Gnadenhilfe und erteilt allen aus ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Kardinal Maglione.“

In seinem Schlusswort dankte der Ehrenpräsident, Msgr. Dr. Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano, sowohl dem initiativ tätigen Zentralpräsidenten, Msgr. A. Oesch, wie auch den Vorstandsmitgliedern und allen Freunden und Gönnern, die in richtiger Erkenntnis der zeitnotwendigen Erziehungsarbeit die

Bestrebungen des KEVS. fördern helfen. Wir wollen keine neuen Organisationen schaffen, sondern mit den bestehenden einen engen Kontakt anstreben, so besonders mit dem Kath. Lehrerverein der Schweiz, mit der Arbeitsgemeinschaft für Erziehung und Unterricht der SKVV. und besonders auch mit dem Mütterverein. Möge sich die geplante Zusammenarbeit segensreich auswirken!

Die Versammlung schloss mit dem bischöflichen Segen. Wir hoffen, dass sie und die weiteren Erziehungskonferenzen zu einer immer stärkeren Betonung des christlichen Gedankengutes in der Erziehung beitragen und die katholischen Erzieher zur tatkräftigen Mitarbeit anspornen helfen.

Otto Schätzle.

Volksschule

Von Kirchen und Kapellen auf Arther Boden *

Der Weg führt uns hinüber nach der Schattenseite des Arthertales, zur ältesten Pfarr- oder Lütlikilchen St. Georg. Am Pfarrhofe vorbei, der 1666, also zur Zeit des Pfarrers Meyenberg unter den Bauherren Balthasar Weber und Sebastian Felchlin neu erbaut wurde, kommen wir auf den heutigen Gottesacker, der unmittelbar um die Pfarrkirche von 1694 angelegt ist. Vor einigen Jahren bewegte eine Streitfrage die Gemüter der Arther aufs Heftigste, weil es sich darum handelte, ob eventuell mit Goldau zusammen ein zentraler Friedhof zwischen den beiden Ortschaften anzulegen sei. Doch ging man schliesslich von dieser Idee wieder ab, und das Beinhaus St. Michael auf der Evangelienseite der Pfarrkirche musste dem Bedürfnis nach einem erweiterten Gottesacker weichen. Urkundlich wird das Beinhaus oder der Kerchel 1400 zum erstenmal genannt. Die Kapelle wurde 1719 neu gebaut und 1721 samt einem Altare zu Ehren des hl. Erzengels Michael geweiht. Später erhielt die Kapelle drei Barockaltäre mit gewundenen Säulen und Laubwerk in deren Windungen; die Altäre sind leider beim Abbruch des Kerkels verkauft worden. Eine kleine Vorhalle auf vier Säulen, ein beliebtes Eingangsmotiv der Arther Kapellen,

schützte das Hauptportal auf der Westseite. Im kleinen Dachreiter hingen zwei Glöcklein; das eine stammte aus dem Jahre 1582 und wurde 1694 renoviert. Nach der Aufschrift zu urteilen war es ein Geschenk des Hauptmanns Michel Schriber. Das zweite, der Muttergottes geweiht, goss der Glockengiesser Anton Brandenberger 1770.

Auf der andern Seite der Pfarrkirche befindet sich die Heiligkreuzkapelle, 1757 erbaut, aber erst 12 Jahre später durch den Bischof von Konstanz, Graf v. Hornstein, eingeweiht. Auch sie hatte ein gewölbtes Portal auf vier steinernen Säulen. Im Dachreiter hängt die vom Zuger Glockengiesser Anton Keiser 1758 gegossene Glocke, eine Stiftung von Landeshauptmann Werner Alois Weber und seiner Gemahlin geb. Anna Franziska Fassbind.

Für beide Kapellen, Beinhaus und Heiligkreuzkapelle, bestanden alte Stiftungen für ein ewiges Licht und gewisse heilige Messen. Einweihungs- und Titularfest wurden mit Vesper und Lobamt feierlich begangen. Im Beinhaus musste ferner alle Fronfasten, in der Heiligkreuzkapelle jede Woche eine Messe gelesen werden. In der letztgenannten Kapelle war auch alle Abende das Salve Regina zu singen „durch den Helfer Schulmeister und Choraler“ (Choralbuben). In

* Siehe Nr. 7.